

## Das Nürnberger Kinderpanel: Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation

Dees, Werner; Wenzig, Claudia

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dees, W., & Wenzig, C. (2003). *Das Nürnberger Kinderpanel: Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation*. (Arbeits- und Diskussionspapiere / Universität Erlangen-Nürnberg, Sozialwissenschaftliches Institut, Lehrstuhl für Soziologie, 2003-5). Nürnberg: Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Sozialwissenschaftliches Institut Lehrstuhl für Soziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-319899>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

LEHRSTUHL FÜR  
**SOZIOLOGIE**

*Arbeits- und Diskussionspapiere*

## Das Nürnberger Kinderpanel

Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungs-  
population

Werner Dees und Claudia Wenzig

Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5

**Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät**

*Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie

Findelgasse 7/9  
D-90402 Nürnberg  
Postanschrift: Postfach 3931, D-90020 Nürnberg

Telefon: 0911 / 5302-679  
Telefax: 0911 / 5302-660  
E-Mail: [soziologie@wiso.uni-erlangen.de](mailto:soziologie@wiso.uni-erlangen.de)  
<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de>

*Dezember 2003*

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht  
Alle Rechte vorbehalten  
2,50 Euro

## *Inhaltsverzeichnis*

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis .....	II
1 Aufbau der Studie und methodisches Vorgehen.....	1
1.1 Die erste Welle .....	2
1.2 Die Zwischenwelle.....	4
1.3 Die zweite Welle .....	5
1.4 Datenstruktur.....	8
2 Repräsentativität der Studie.....	9
3 Panelmortalität und Panelpflege.....	11
3.1 Stichprobenverlauf und Ausfallgründe.....	11
3.2 Panelpflege .....	19
4 Deskription der Untersuchungspopulation .....	21
Literatur .....	28

## *Tabellen- und Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 1: Aufbau des Nürnberger Kinderpanels im Überblick .....	1
Tabelle 1: Repräsentativitätsprüfung: Ausgangsstichprobe, Panelpopulation und Grundgesamtheit .....	10
Tabelle 2: Stichprobenentwicklung - Ausschöpfungsraten und Ausfallgründe.....	12
Tabelle 3: Realisierte Interviews und Ausfälle in Abhängigkeit ausgewählter Merkmale (in Prozent der Teilnehmer der ersten Panelwelle).....	14
Tabelle 4: Koeffizienten des logistischen Regressionsmodells zur Erklärung der Panelmortalität	18
Tabelle 5: Herkunft der Mutter (Partnerin) und des Vaters (Partner) .....	22
Tabelle 6: Herkunftshintergrund auf Basis der Partnerschaften und Haushalte (Stand 2002) .....	23
Tabelle 7: Erwerbsstatus der Eltern und Erwerbsstatus des Haushaltes (Stand 2002).....	25
Tabelle 8: Netto-Haushaltsnettoeinkommen (in Euro) – klassifiziert und trichotomisiert (Stand 2002).....	26

## 1 Aufbau der Studie und methodisches Vorgehen

Das Nürnberger Kinderpanel ist ein Langzeitprojekt zur Lebenssituation und Gesundheit von Kindern in Nürnberg. Die Studie verfolgt drei Analyseschwerpunkte: die Beschreibung des Gesundheitszustandes der Kinder, die Untersuchung der Faktoren, die das Wohlbefinden bzw. die Gesundheit beeinflussen sowie die Analyse der Auswirkungen des Gesundheitszustandes und Wohlbefindens auf die Lebenssituation der Kinder (vgl. Bacher u.a., 1999). Das Kinderpanel ist innerhalb eines vier Jahres Zeitraumes in drei Wellen angelegt, zwischen geschaltet sind zwei sog. Zwischenwellen (telefonische Kurzinterviews, insbesondere zur Panelpflege).

*Übersicht 1: Aufbau des Nürnberger Kinderpanels im Überblick*

<i>Welle</i>	<i>Zeitraum</i>	<i>Methodik</i>	<i>Themensetzung</i>
1. Welle	Feb. 2000 – Mai 2000	„face to face“-Interviews	<i>Aufbau des Nürnberger Kinderpanels</i> <i>Elternbefragung:</i> Lebenssituation sowie Freizeit- und Gesundheitsverhalten. <i>thematischer Schwerpunkt:</i> objektive Gesundheitsdaten, Armutskonzeptionen
Zwischen- befragung	Dez. 2001 – Feb. 2002	telefonisch bzw. postalisch für telefonisch Nichterreichbare	<i>Panelpflege</i> <i>Elternbefragung:</i> Lebenssituation, Gesundheit und Wohlbefinden der Kinder, Wohlergehen im ersten Schuljahr
2. Welle	Juli 2002	„face to face“-Interviews	<i>Befragung der Eltern und Kinder</i> <i>Elternbefragung:</i> Gesundheitsverhalten und – wissen, Freizeit, Wohlergehen in der Schule <i>Kinderbefragung:</i> Wohlbefinden und Gesundheit, Gesundheitsverhalten, Wohlergehen in der Schule <i>thematischer Schwerpunkt:</i> Verunfallung
Zwischen- befragung	Sept. 2003 – Okt. 2003	telefonisch bzw. postalisch für telefonisch Nichterreichbare	<i>Panelpflege</i>
3. Welle	Juni 2004 - Juli 2004	„face to face“-Interviews	<i>Befragung der Kinder</i> <i>Kinderbefragung:</i> Gesundheitswissen und - verhalten, Wohlergehen in der Schule, Gesundheit und Wohlbefinden <i>thematischer Schwerpunkt:</i> objektive Gesundheitsdaten

Bereits abgeschlossen sind die erste und zweite Welle sowie die erste Zwischenwelle; auf diese Daten stützen sich auch die nachfolgenden Analysen. Jede der Wellen verfolgt zusätzlich zu den Ausgangsfragestellungen einen thematischen Schwerpunkt. So wurden in der ersten Welle neben der Lebenssituation und dem Freizeit- und Gesundheitsverhalten als Schwerpunkte unterschiedliche Zugänge der Armut operationalisiert (Einkommensarmut, finanzielle Belastungen) und objektive Gesundheitsdaten erhoben. In der zweiten Welle wurde der Verunfallung von Kindern ein Schwerpunkt eingeräumt. Im Rahmen der dritten Welle soll als thematischer Schwerpunkt wiederum eine medizinische Untersuchung der Kinder durch den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg erfolgen. Nachfolgend wird das Vorgehen der bereits durchgeführten Wellen sowie die dort jeweils eingesetzten Instrumente<sup>1</sup> genauer beschrieben.

### *1.1 Die erste Welle*

Für die erste Welle des Nürnberger Kinderpanels werden zwei unterschiedliche Datenzugänge kombiniert. Zum einen wurde eine Elternbefragung von Februar bis Mai 2000 zur Lebenssituation Nürnberger EinschülerInnen durchgeführt, zum anderen wurde zur Erhebung der medizinischen Gesundheitsdaten auf den so genannten „Statistikbogen“ der Einschulungsuntersuchung 2000 zurückgegriffen. Für jedes Kind der Untersuchungspopulation liegen demnach sowohl „subjektive“ Informationen zur Lebenssituation aus der Elternbefragung wie auch „objektive“ Informationen zur Gesundheit auf der Grundlage der Statistikbögen vor.

Der Statistikbogen wird bayernweit zur Dokumentation der gesundheitlichen Lage der EinschülerInnen vom bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung eingesetzt. Er beinhaltet Informationen der Gesundheitskarte, die aufgrund der Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung von den SchulärztInnen und HelferInnen ausgefüllt wird sowie Angaben des Anamnesebogens, den die Eltern ausgefüllt zur Einschulungsuntersuchung mitbringen (Stadt Nürnberg, 2000: 3).

---

<sup>1</sup> Alle Datenerhebungsinstrumente des Projektes (insbesondere Fragebögen) können am Lehrstuhl für Soziologie angefordert werden. Die Fragebögen sind auch online unter <http://www.sozioogie.wiso.uni-erlangen.de/kinderpanel/> abrufbar.

Fünf thematische Blöcke können zusammengefasst werden:

- Soziodemographie der einzuschulenden Kinder: Alter, Geschlecht, Körpermaße, Staatsangehörigkeit, Kindergartenbesuch und Anzahl der Geschwister
- Anamnese: Teilnahme an den neun Vorsorgeuntersuchungen, Impfstatus, Risikogeborenes
- aktueller Gesundheitszustand: Befunde der Haut, Halsregion, Herz/Kreislauf, Atmungsorgane, Skelett/Bewegungsapparat, Seh- und Hörorgan, Sprache sowie Nervensystem/intellektuelle Entwicklung/Verhalten
- Schulärztliche Empfehlungen: Zurückstellung, Förderklassen, Sportförderunterricht
- Spezifische Zusatzfragen in Nürnberg: Befund Diabetes mellitus und Teilnahme an der Vorsorgeuntersuchung U9

Die Eltern-Befragung wurde im Rahmen der medizinischen Einschulungsuntersuchungen für das Schuljahr 2000/2001 durchgeführt. Die Schuleingangsuntersuchungen fanden - bis zur Reform 2001 – im Zeitraum Februar bis Mai des geplanten ersten Schuljahres an den jeweiligen Grundschulen der Stadt Nürnberg statt und waren für alle schulpflichtigen Kinder vorgeschrieben. Für die Stichprobe wurde jeder vierte Termin der Schuleingangsuntersuchungen als Befragungstermin ausgewählt: die ersten 10 Termine wurden für die Pretestphase herangezogen, insgesamt 89 Termine fielen in die Haupterhebung. Beim Pretest der ersten Welle wurden 72 Personen befragt. An den 89 Terminen der Haupterhebung waren 865 Eltern anwesend, insgesamt 713 Eltern-Interviews konnten an den Terminen realisiert werden. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 82,4%.

Die Befragung wurde als ‚face to face‘-Interview konzipiert, die Eltern konnten jedoch auch selbständig den Fragebogen ausfüllen und bei Fragen auf den Interviewer/die Interviewerin zurückgreifen. Ebenfalls bestand die Möglichkeit, den Fragebogen zuhause auszufüllen und per Post zurückzusenden. Letzteres wurde von 15% (n=130) der Eltern wahrgenommen, wobei ca. ein Drittel dieser Eltern den ausgefüllten Fragebogen auch wieder zurücksandte. Um die Teilnahmequoten bei ausländischen Eltern zu erhöhen, lag der Fragebogen auch in einer türkischen und russischen Version vor.

Mit der Elternbefragung war das inhaltliche Ziel verknüpft, erste wichtige Informationen zur Lebenssituation der Nürnberger EinschülerInnen zu erhalten. Im Mittelpunkt standen dabei die Familien-, Wohn- und Freizeitsituation der Kinder sowie Gesundheitsverhalten und –einstellungen in der Familie.



Folgende Bereiche wurden im Einzelnen erfasst:

- Familie: Haushaltgröße, Familienzusammensetzung, Erziehungsstile
- Soziodemographie der Eltern: Familienstand, Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen
- Wohnen: Wohnsituation (Wohnungsgröße, Anzahl der Räume, Ausstattung) und Merkmale der Wohnumgebung (Freiräume, Spielmöglichkeiten, Spielplatznutzung und -eignung)
- Belastungen in der Familie: kritische Lebensereignisse, Armutserfahrung
- Freizeit der Kinder: Freizeitbeschäftigungen, TV-Konsum, Betreuung am Nachmittag
- Gesundheitshandeln/ -einstellungen: Ernährung, Bewegung

Mit der ersten Welle wurde des Weiteren das Ziel verfolgt, einen Grundstock an TeilnehmerInnen für die weiteren Panelbefragungen zu legen. Dazu wurde zu dem Fragebogen auch ein Adressbogen verteilt, den Eltern mit Interesse an weiteren Befragungen ausgefüllt abgeben sollten. Von den insgesamt 791 Befragten (Pretest  $n = 72^2$ ; Haupterhebung  $n = 719$ ) hinterließen 721 Familien auch ihre aktuelle Adressen; dies entspricht 91,2%.

## 1.2 Die Zwischenwelle

Im Zeitraum Dezember 2001 bis Februar 2002 wurden für die erste Zwischenwelle telefonische Kurz-Interviews (ca. 10 Minuten) geführt. Neben der Panelpflege (siehe Kapitel 3.2) stand inhaltlich im Vordergrund:

- die Schulerfahrung des Kindes im ersten Jahr: Bewältigung des Lernstoffes, Probleme in der Schule, Hausaufgaben
- allgemeine Befindlichkeit des Kindes: Wohlbefinden und Gesundheit
- (kritische Lebens-) Ereignisse in den vergangenen 12 Monaten: z.B. ungünstige Wohnsituation, Arbeitslosigkeit, Geburt eines Kindes, neuer Partner/neuer Partnerin, Konflikte in der Partnerschaft oder neuer Arbeitsplatz

Per Telefon konnten insgesamt 444 Eltern erreicht werden, dies entspricht 67,9% aus der Panelgesamtheit<sup>3</sup>. Die häufigsten Gründe für die Nicht-Teilnahme waren eine fehlende, falsche oder nicht nachrecherchierbare Telefonnummer (20,6%) sowie die Nicht-Erreichbarkeit (Telefonnummer war vorhanden, es wurde aber bei fünf Versuchen niemand erreicht; 7,5%).

---

<sup>2</sup> Innerhalb des Pretestpools hinterließen von den 72 Familien auch 67 dieser Eltern ihre Adresse, dies entspricht 93,1%.

Lediglich ein geringer Prozentsatz der Eltern (3,2%) verweigerte das Telefoninterview und die weitere Teilnahme am Kinderpanel, bei fünf Eltern kam aufgrund massiver Sprachschwierigkeiten<sup>4</sup> kein Interview zustande. In einer postalischen Nacherhebung wurden anschließend all jene Eltern (n=189) angeschrieben, die telefonisch nicht erreicht werden konnten bzw. von denen keine aktuelle Telefonnummer existierte. An der Briefbefragung nahmen 19,0% der angeschriebenen Eltern teil, bei 29,1% der Angeschriebenen kam der Brief als unzustellbar zurück. Bei über der Hälfte der postalisch Kontaktierten (51,9%) ist der Verbleib des Briefes ungewiss: weder der ausgefüllte Fragebogen kam zurück noch war der Brief unzustellbar.

Fasst man beide Zugangswege zusammen, konnten innerhalb der Zwischenwelle Eltern von 480 Kindern erreicht werden. Dies entspricht einer Ausschöpfung von 73,4%.

### *1.3 Die zweite Welle*

Entsprechend den Zielsetzungen der Panelstudie wurden in der zweiten Welle folgende Themenbereiche erfasst:

- Wohnen und Wohnumgebung: Wohnungsgröße, Ausstattung, Veränderung der Wohnsituation, Spielmöglichkeiten, Sicherheit des Straßenverkehrs
- Familie: Haushaltgröße, Familienzusammensetzung
- Schule: Wohlbefinden in Schule, Hausaufgaben, Mitbestimmungsmöglichkeiten
- Freunde und Freizeit: Anzahl der Freunde, Spielorte, gemeinsame Unternehmungen, Freizeitbeschäftigungen, Fernsehkonsum, Vereinsmitgliedschaften
- Gesundheit und Wohlbefinden: gesundheitliches Befinden in letzten zwei Wochen, Arztbesuche, chronische Krankheiten
- Gesundheitsverhalten: Ernährung, Bewegung, Zahnhygiene
- Unfallrisiko: Unfälle in Kindheit

Dabei sollten in der zweiten Welle entsprechend dem Ansatz einer akteursbezogenen Kindheitsforschung (vgl. Bacher u.a., 1999: 3) sowohl die Kinder selbst als auch deren Eltern zu den genannten Lebensbereichen befragt werden.

---

<sup>3</sup> Die TeilnehmerInnen des Pretests (67 mit Adressen) wurden im Rahmen der Zwischenwelle nicht befragt.

<sup>4</sup> Obwohl russisch und türkisch sprechende Eltern mit Hilfe zweier muttersprachiger Interviewerinnen befragt wurden.

Die Befragung fand mit den Kindern in Form eines face-to-face-Interviews statt, die Eltern/das Elternteil wurden zur gleichen Zeit schriftlich befragt. Um auch ausländische Kinder und Eltern mit geringen Deutschkenntnissen befragen zu können, wurden eine türkisch und eine russisch sprechende Interviewerin eingesetzt, die gegebenenfalls die deutschen Fragebögen beim Interview übersetzten und den Eltern beim Ausfüllen halfen<sup>5</sup>. Die Befragung des Kindes und das Ausfüllen des Elternfragebogens sollten nach Möglichkeit in getrennten Räumen stattfinden, um mögliche Beeinflussungen oder Ablenkungen der Kinder durch die Eltern zu vermeiden<sup>6</sup>. Um dies zu erreichen, wurde zum einen ein Beiblatt zum Elternfragebogen, das die Themen der Kinderbefragung zusammenfasst, erstellt, um die Eltern zu informieren und eventuelle Bedenken abzubauen. Zum anderen wurde die Länge der beiden Fragebögen so gestaltet, dass die Bearbeitung etwa die gleiche Zeit (30-45 Minuten) in Anspruch nahm.

In der ersten Juniwoche wurde ein Pretest (9 Interviews) zur Überprüfung der Verständlichkeit der Fragen und der Interviewdauer durchgeführt. Die Ergebnisse des Pretests führten zu einigen Änderungen, insbesondere des Kinderfragebogens. Die Befragung der Kinder fand am Ende des Schuljahres, vorwiegend in der Zeit vom Juni bis September 2002 statt<sup>7</sup>. Die 28 eingesetzten InterviewerInnen<sup>8</sup> sollten zunächst telefonisch mit den Eltern einen Termin vereinbaren. Bei der Befragung wurde dem Elternteil der Fragebogen zum Selbstausfüllen überreicht. Dabei wurde von den InterviewerInnen darauf hingewiesen, dass sie bei auftretenden Problemen nach dem Kinderinterview für Nachfragen bereit stehen. Den Kindern wurde zu Beginn des Interviews erläutert, dass bereits vor zwei Jahren ihre Eltern befragt wurden, und dass wir nun von ihnen selbst Auskunft zu jenen Lebensbereichen, die ihnen wichtig sind, erhalten wollen.

---

<sup>5</sup> In der bisherigen Forschung gibt es dabei bisher kaum Erfahrungen mit Befragungen ausländischer Kinder. „Hinsichtlich der Altersspanne von sechs bis zwölf Jahren gibt es meines Wissens überhaupt keine standardisierten Befragungen ausländischer Kinder“ (Lipski, 1998: 407).

<sup>6</sup> Die Erfahrungen des Pretests zur 2. Welle deuteten darauf hin, dass die Eltern größtenteils bei der Befragung des Kindes anwesend sein wollten und zum Teil auch in das Interview eingriffen. Ähnliche Erfahrungen berichtet Lipski (1998: 409) von einer Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts: „Bei der Befragung der Kinder waren die Eltern insofern anwesend, als sie parallel im selben Raum ihre Fragebögen ausfüllten. ‚Nur in einer geringen Anzahl der Fälle ließ es sich realisieren, daß die beiden Interviews in getrennten Räumen ausgefüllt wurden‘ (Psydata 1988)“.

<sup>7</sup> Ein zweiter Erhebungszeitraum wurde im Oktober angesetzt, da einige Befragte bei der ersten Kontaktaufnahme angaben, erst zu einem späteren Zeitpunkt bereit wären, sich interviewen zu lassen. Auch die Verweigerer wurden nochmals kontaktiert, um sie zur Teilnahme zu motivieren. Da mittlerweile die Kinder bereits die 3. Klasse besuchten, wurde explizit darauf hingewiesen, dass sich Fragen zur Schule auf das Ende des letzten Schuljahres beziehen.

<sup>8</sup> Die InterviewerInnen waren überwiegend StudentInnen (14,3% männlich, 85,7% weiblich) der Sozialwissenschaften an der WiSo-Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Um die Beantwortung zu erleichtern und das Interview aufzulockern, wurden zu einigen Fragen Listen und Kärtchen eingesetzt (z.B. Gesichterskala). Am Ende des Interviews durfte jedes Kind als Dank für ihre Teilnahme aus verschiedenfarbigen Reflektoren einen auswählen. Die Auswertung der Beurteilungen der Kinderinterviews durch die InterviewerInnen zeigt, dass die Interviews positiv bewertet wurden. Auf einer Schulnotenskala von 1 bis 6 ergaben sich für einige Aussagen zum Interview durchwegs gute Einschätzungen: „Kind hat selbständig geantwortet“ ( $\bar{x}=1,8$ ,  $s=1,0$ ), „Kind nahm Interview ernst (war konzentriert)“ ( $\bar{x}=1,9$ ,  $s=1,0$ ), „Kind war aufgeschlossen“ ( $\bar{x}=1,9$ ,  $s=1,0$ ), „Kind hatte Spaß am Interview“ ( $\bar{x}=2,2$ ,  $s=1,0$ ), „Kind hat alle Fragen richtig verstanden“ ( $\bar{x}=2,2$ ,  $s=1,0$ ), „Kind blieb über gesamte Dauer des Interviews konzentriert“ ( $\bar{x}=2,3$ ,  $s=1,2$ ). Allerdings traten auch durchaus Störungen und Probleme auf. Zwei Interviews wurden vorzeitig abgebrochen (in einem Fall durch das Kind, im zweiten durch den Vater). Ein Eingreifen in das Interview durch Mutter bzw. Vater wurde für 49 Interviews angegeben, und eine Ablenkung durch Geschwister für 34 (10,0%). Auch wurde angegeben, dass von einem Teil der Kinder ( $n=42$ , 12,4%) Fragen nicht verstanden wurden. Dies waren insbesondere Fragen danach, wie Kinder im Freundeskreis, in der Familie, in der Schule oder gegen Umweltzerstörung etwas erreichen können. Diese Fragen wurden bisher nur bei der Befragung älterer Kinder (mindestens zehn Jahre) eingesetzt, so dass sie eventuell für einige der 8-jährigen Grundschul Kinder noch nicht geeignet waren.

Probleme durch schlechte Sprachkenntnisse des Kindes spielten hingegen kaum eine Rolle (9 Nennungen). Ebenso wenig trat nach Angaben der InterviewerInnen das Phänomen der sozialen Erwünschtheit auf (6 Nennungen, 1,8%), während eine Ja-Sage-Tendenz etwas häufiger festzustellen war (32 Nennungen, 9,4%). Die Kinderinterviews dauerten im Durchschnitt 38 Minuten ( $s=10,113$ ), wobei die Spanne von 20 Minuten bis 90 Minuten reichte.

Bei der schriftlichen Befragung der Eltern traten die häufigsten Störungen bzw. Probleme durch Ablenkungen durch weitere anwesende Kinder sowie durch schlechte Sprachkenntnisse der Befragten auf. Die Eltern benötigten für das Ausfüllen des Fragebogens durchschnittlich 40 Minuten ( $s=15,995$ ), wobei es Eltern gab, die nur 15 Minuten benötigten, während andere 170 Minuten brauchten. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass bei einer angegebenen Dauer von über 60 Minuten größtenteils Hilfe vom Interviewer/von der Interviewerin nötig war, und es sich um Befragte mit nicht deutscher Herkunft handelte.

Befragt wurden in der zweiten Welle insgesamt 348 Personen; wovon 22 Familien aus dem Pretestpool der ersten Welle stammen. Personen des Pretests konnten in die Befragung der

zweiten Welle einbezogen werden, da der Fragebogen der ersten Welle aufgrund des damaligen Pretests nur geringfügig geändert wurde. Bezogen auf die Ausgangspopulation sind dies insgesamt 44,0%.

#### *1.4 Datenstruktur*

Für die Auswertung wurden die Daten aller durchgeführten Wellen anhand der Identifikationsnummer verknüpft. Für jedes Kind liegen demnach im Idealfall vor:

- Daten der ersten Welle zur kindlichen Lebenssituation und zum Gesundheitszustand bei der Einschulungsuntersuchung,
- Daten aus der Zwischenwelle mit Informationen zu kritischen Lebensereignissen seit der ersten Befragung und einem ersten Eindruck hinsichtlich der Schulerfahrungen des Kindes während des ersten Schuljahres,
- Daten aus der zweiten Welle zu Schule, Freizeit, Freunden und Gesundheitshandeln sowohl aus Kinder- wie auch aus Erwachsenensicht.

Diese Datenstruktur zeichnet sich durch ihren Panelcharakter aus. Es liegen Individualdaten der Kinder/Eltern zu bislang drei unterschiedlichen Zeitpunkten vor. Dies erlaubt, Aussagen über kausale Zusammenhänge zu treffen. Beispielsweise können in Bezug auf den zentralen Forschungsschwerpunkt Determinanten wie auch Auswirkungen gesundheitlicher Beeinträchtigungen untersucht werden. Ausgangsbasis für die Panelanalyse sind jene 348 Eltern, die an der zweiten Befragungswelle teilnahmen<sup>9</sup>.

In besonderen Fällen werden zusätzlich auch jene Kinder berücksichtigt, von denen lediglich in der ersten Welle Daten aus der Elternbefragung vorliegen. Dann erhöht sich die Datenbasis auf insgesamt 785<sup>10</sup> Fälle. Die erste Welle entspricht dann einer Querschnittsstudie. Dieses Vorgehen wird dann gewählt, wenn die Lebenssituation von EinschülerInnen in Nürnberg beschrieben und untersucht werden soll.

---

<sup>9</sup> Bei 14,9% dieser Eltern liegen keine Daten aus der Zwischenwelle vor.

<sup>10</sup> Sechs Interviews wurden aufgrund von Inkonsistenzen aus den Analysen ausgeschlossen; einbezogen wurden zusätzlich die Befragten des Pretests, da der Fragebogen für die Haupterhebung nur geringfügig geändert wurde.

## 2 Repräsentativität der Studie

Meist wird Repräsentativität als Gütekriterium einer Stichprobe verstanden, die dann gegeben ist, wenn „die Stichprobe ein verkleinertes Abbild einer angebbaren Grundgesamtheit“ darstellt (vgl. z.B. Kromrey, 1998: 259). Zur Prüfung der Repräsentativität wurden jene Merkmale als Vergleichskriterien herangezogen, die anhand der Statistikbögen erhoben wurden: Geschlecht, Alter, Größe, Gewicht, Staatsangehörigkeit, Anzahl der Geschwister und empfohlene Zurückstellung. Daher können lediglich nur jene Fälle mit validen Daten innerhalb der Statistikbögen in die Repräsentativitätsprüfung einbezogen werden. Insbesondere im letzten Jahr zurückgestellte Kinder oder Kinder, die in die Montessori-Schule eingeschult werden sollen, können daher nicht berücksichtigt werden, auch wenn sie Teil der Panel-/ Ausgangspopulation sind.

Als Signifikanztest wird der Chi-Quadrat-Anpassungstest herangezogen, wobei getestet wird, ob die beobachtete Verteilung (Verteilung der Panelpopulation) mit der erwarteten Verteilung (Grundgesamtheit) übereinstimmt. Die Grundgesamtheit bilden alle 4066 EinschülerInnen aus dem Jahr 2000.

Beide Stichproben – Panelpopulation wie auch Ausgangsstichprobe – weisen bei der Verteilung von fünf der sieben Vergleichsmerkmale keine statistischen Unterschiede hinsichtlich der Grundgesamtheit auf. Die Differenzen bei den Merkmalen Geschlecht, Größe, Gewicht, Anzahl der Geschwister und empfohlene Zurückstellung sind bei beiden Stichproben nur geringfügig und statistisch nicht signifikant ( $p \geq 0,05$ ).

Allerdings zeigen sich statistisch signifikante Abweichungen der Verteilungen hinsichtlich des Alters und der Staatsangehörigkeit des Kindes. Bereits innerhalb der Ausgangsstichprobe sind jüngere Kinder im Vergleich mit der Grundgesamtheit deutlich überrepräsentiert. Ergibt sich in der Grundgesamtheit ein Anteil von 30,1% an Kindern unter 6 Jahren, sind in der Ausgangsstichprobe insgesamt 36,7% der Kinder jünger als 6 Jahre; demgegenüber sind ältere Kinder (über 6 ¼ Jahre) seltener in der Ausgangsstichprobe zu finden (23,1% zu 33,6%). Betrachtet man die Panelpopulation, liegt der überproportionale Anteil jüngerer Kinder nun noch höher (41,8% gegenüber 30,1% in der Grundgesamtheit). Eine mögliche Ursache hierfür könnte sein, dass zu den ersten Terminen der Einschulungsuntersuchungen, bei denen der Pretest durchgeführt wurde, vor allem ältere Kinder eingeladen wurden.

Auch bei der Staatsangehörigkeit zeigt sich, dass die Abweichungen der Ausgangsstichprobe von der Grundgesamtheit in der verbliebenen Panelpopulation noch stärker ausgeprägt sind. Die

Repräsentativitätsüberprüfung macht deutlich, dass ausländische Kinder in der Ausgangsstichprobe unterrepräsentiert sind. 27,8% aller EinschülerInnen sind nicht deutscher Nationalität, aber lediglich 19,6% der befragten Kinder der ersten Welle. Diese bestehenden Differenzen haben sich durch die Ausfälle im Zeitverlauf innerhalb der Panelpopulation weiter vergrößert. Der Anteil ausländischer Kinder beträgt nur noch 16,1%. Dies lässt den Schluss zu, dass es nicht zufriedenstellend gelang, ausländische Eltern für die Studie zu motivieren; sowohl in Bezug auf die erste Befragung wie auch hinsichtlich einer weiteren Teilnahme.

*Tabelle 1: Repräsentativitätsprüfung: Ausgangsstichprobe, Panelpopulation und Grundgesamtheit*

<i>Vergleichskriterien</i>	<i>Panelpopulation</i>		<i>Ausgangsstichprobe</i>		<i>Grundgesamtheit</i>	
	in Prozent	n	in Prozent	n	in Prozent	n
<i>Geschlecht des Kindes</i>						
männlich	55,4	169	54,7	367	53,3	2163
weiblich	44,6	136	45,3	304	46,7	1895
	Chi <sup>2</sup> =0,55; p=0,460		Chi <sup>2</sup> =0,52; p=0,467			
<i>Alter des Kindes</i>						
jünger als 6 Jahre	41,8	127	36,7	246	30,1	1223
6 Jahre bis 6,25 Jahre	34,9	106	40,1	269	36,2	1472
älter als 6,25 Jahre	23,4	71	23,1	155	33,6	1366
	Chi <sup>2</sup> =23,34; p=0,000		Chi <sup>2</sup> =34,42; p=0,000			
<i>Größe des Kindes</i>						
bis 115 cm	26,6	81	27,5	182	28,3	1141
116 cm bis 120 cm	36,5	111	37,2	246	34,5	1392
121 cm bis 125 cm	27,3	83	25,1	166	26,9	1084
126 cm und größer	9,5	29	10,3	68	10,3	415
	Chi <sup>2</sup> =0,84; p=0,840		Chi <sup>2</sup> =2,33; p=0,507			
<i>Gewicht des Kindes</i>						
unter 20 kg	21,1	64	22,9	152	24,2	975
20 kg bis 24 kg	59,9	182	56,6	376	54,3	2186
über 25 kg	19,1	58	20,5	136	21,5	867
	Chi <sup>2</sup> =3,81; p=0,149		Chi <sup>2</sup> =1,45; p=0,485			
<i>Staatsangehörigkeit des Kindes</i>						
deutsch	83,9	255	80,4	537	72,2	2923
nicht deutsch	16,1	49	19,6	131	27,8	1124
	Chi <sup>2</sup> =20,67; p=0,000		Chi <sup>2</sup> =22,32; p=0,000			
<i>Anzahl der Geschwister</i>						
keine Geschwister	22,4	68	25,0	166	24,9	997
eine Schwester/ein Bruder	53,5	162	50,5	335	48,9	1959
zwei Geschwister	17,5	53	18,7	124	18,9	756
drei und mehr Geschwister	6,6	20	5,7	38	7,4	296
	Chi <sup>2</sup> =2,61; p=0,456		Chi <sup>2</sup> =3,05; p=0,384			
<i>empfohlene Zurückstellung</i>						
ja	5,6	17	7,5	50	7,6	310
nein	94,4	288	92,5	621	92,4	3755
	Chi <sup>2</sup> =1,78; p=0,182		Chi <sup>2</sup> =0,02; p=0,884			

Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel; eigene Berechnungen

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine weitgehende Übereinstimmung der Verteilungen der Ausgangsstichprobe, der Panelpopulation und der Grundgesamtheit hinsichtlich der ausgewählten Merkmale besteht. Bei zwei der sieben Tests traten aber signifikante Abweichungen auf, die in der zweiten Welle verstärkt wurden. Ausländische Kinder und ältere Kinder sind demnach in der Panelpopulation gegenüber der Grundgesamtheit unterrepräsentiert.

### 3 *Panelmortalität und Panelpflege*

#### 3.1 *Stichprobenverlauf und Ausfallgründe*

Eines der wesentlichen methodischen Probleme bzw. das „schwerwiegendste praktische Problem“ (Schnell/Hill/Esser, 1999: 229) bei Panelstudien ist die so genannte Panelmortalität (panel attrition) bzw. Ausfallrate. Dabei wird „der zeitweilige oder permanente Ausfall ganzer Untersuchungseinheiten (...) bei Längsschnittuntersuchungen, die sich auf die jeweils selben Untersuchungseinheiten beziehen, als *Panelmortalität* bezeichnet“ (Engel/Reinecke, 1994: 255)<sup>11</sup>. Das Ausmaß der Ausfälle ist hierbei unter anderem von der Anzahl der Wellen, dem Zeitabstand zwischen ihnen und der Panelpflege (siehe Abschnitt 3.2) abhängig. Demzufolge werden auch Mortalitätsraten berichtet, die von 6% bis 60% reichen (Schnell/Hill/Esser, 1999: 230). Eine hohe Panelmortalität führt im Zeitverlauf zu einer immer geringer werdenden Stichprobe, wobei die Gefahr besteht, dass die Ausfälle systematischer Natur sind und dadurch die Stichprobe verzerren. Vorstellbar wäre in Bezug auf das Nürnberger Kinderpanel zum Beispiel, dass Eltern mit zurückgestellten Kindern eher eine weitere Teilnahme ablehnen und dadurch unterproportional in der Stichprobe vertreten sind. Des Weiteren birgt eine abnehmende Stichprobe die Problematik, dass bestimmte Teilgruppenanalysen aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht mehr möglich sind.

Die Stichprobe im Nürnberger Kinderpanel hat sich wie folgt entwickelt (siehe Tabelle 2):

Bei der Zwischenwelle, also nach einem Jahr, fielen 26,6% der Befragten der ersten Welle (Basis: Zwischenwelle - Nettostichprobe) aus. Bezogen auf alle TeilnehmerInnen der ersten Welle (n=791; inclusive Pretest) entspricht dies 39,3%. Bei der zweiten Welle erhöhten sich die

---

<sup>11</sup> Ähnlich definiert auch Rendtel (2002: 4) Panelmortalität: „The hard core of panel attrition is defined by unit non-response of eligible persons or households that occurs after the first wave of a panel“ bzw. an anderer Stelle: „Ausfälle, die dadurch entstehen, daß eine Person das Panel endgültig verläßt (Unit-Nonresponse), werden als Panelmortalität bezeichnet“ (Rendtel, 1988: 38).



Ausfälle auf 51,1% (Basis: Nettostichprobe) bzw. 56% (Basis: TeilnehmerInnen der ersten Welle). Somit konnten 48,9% (n=348) der Nettostichprobe (n=712) bzw. 44% der Ausgangsstichprobe (n=791) befragt werden.

Erfahrungen aus anderen Panels, beispielsweise dem SOEP, zeigen, dass die Mortalitätsraten zu Beginn (in den ersten Wellen) wesentlich höher als in späteren Phasen sind (Rendtel, 2002: 5f.). Würde dies zutreffen, wäre für die folgende dritte Welle mit weniger hohen Ausfallzahlen zu rechnen. Auffällig ist die insgesamt recht hohe Ausfallquote. Der kumulative Effekt der nicht-natürlichen Panelmortalität bis zur 3. Befragungswelle lag bspw. beim SOEP bei 17% (vgl. Rendtel, 1988: 41). Wohingegen beispielsweise die Ausschöpfung beim Familiensurvey des Deutschen Jugendinstitutes in der zweiten Welle bei lediglich 56,2% lag (DJI, 2003); Verweigerungen weisen dort ebenfalls einen hohen Anteil (24,5%) auf (Infratest Sozialforschung, 1994: 14). Auch im Rahmen des Kindersurveys konnte in der folgenden Welle nur eine vergleichsweise geringe Anzahl an Kindern und Eltern erreicht werden (43%) (Stecher, 2000: 138).

*Tabelle 2: Stichprobenentwicklung - Ausschöpfungsraten und Ausfallgründe*

<i>Teilnehmer 1. Welle</i>	791 <sup>a)</sup>	100
von Anfang an nicht bereit zu weiterer Teilnahme	70	8,8
verbleibende Panelstichprobe	721	91,2
<i>Zwischenwelle - Bruttostichprobe</i>	721	100
neutrale Ausfälle <sup>b)</sup>	67	9,3
<i>Zwischenwelle - Nettostichprobe</i>	654	100
Adresse falsch	55	8,4
nicht erreicht/keine Antwort	98	15,0
verweigert	21	3,2
teilgenommen	480	73,4
<i>Zweite Welle - Bruttostichprobe</i>	721	100
Pretest 2. Welle	9	1,1
<i>Zweite Welle - Nettostichprobe</i>	712	100
Adresse falsch	102	14,3
nicht erreicht	66	9,3
verweigert (incl. Verweigerer der Zwischenwelle)	196	27,5
teilgenommen	348	48,9

a) Davon wurden 6 Interviews aufgrund von Inkonsistenzen aus der Analyse ausgeschlossen.

Die Befragten hinterließen aber ihre Adressen.

b) Hierbei handelt es sich um die 67 Befragten des Pretests der ersten Welle, die nicht zur Befragungspopulation der Zwischenwelle gehörten.

Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel; eigene Berechnungen

Bei der Betrachtung möglicher Ursachen für die Panelmortalität im Kinderpanel (siehe Tabelle 2) sollte zwischen Ausfällen aufgrund von Verweigerungen und solchen aufgrund von Nichterreichbarkeit (durch falsche Adresse oder Nichtzustandekommen eines Kontaktes)

unterschieden werden. Die insgesamt erhebliche Anzahl an Ausfällen lässt sich in der zweiten Welle zu einem großen Teil auf Verweigerungen zurückführen, während in der Zwischenwelle Verweigerungen praktisch keine Rolle spielten. Aus den Erfahrungen der InterviewerInnen lässt sich als ein Grund vermuten, dass einige der Eltern lediglich zu einem Telefoninterview bereit gewesen wären.

Die Kinderinterviews waren aber aufgrund des Alters der Kinder realistischerweise nur als face-to-face-Interviews durchführbar<sup>12</sup>. Auch der unterschiedliche Befragungskontext zwischen erster und zweiter Welle könnte eine Rolle für die höhere Verweigerungsquote spielen. So fand die erste Welle im Rahmen der vorgeschriebenen medizinischen Einschulungsuntersuchungen statt. Dies könnte bei den Eltern zu einem Framing der Situation geführt haben, in dem man sich verpflichtet fühlt teilzunehmen. Eine weitere, in der Literatur häufig genannte Ursache für Panelmortalität ist der Wechsel des Interviewers (Porst/von Briel, 1995:8; Schnell, 1997: 142; Rendtel, 2002: 7). Diese Erklärung lässt sich jedoch nur bedingt auf das Nürnberger Kinderpanel übertragen. Sie bezieht sich meist auf Panels mit jährlich stattfindenden Wellen, in denen sich auch persönliche Beziehungen zwischen Interviewer und Befragten entwickeln.

Unter den Ausfällen aufgrund von Nichterreichbarkeit machen falsche Adressen den größten Prozentsatz aus. Auch Erfahrungen mit dem europäischen Haushaltspanel zeigen, dass räumliche Mobilität die bedeutendste Ursache von Panelmortalität in allen teilnehmenden Ländern ist (Rendtel, 2002: 8). Dabei kann die Mobilität auf bedeutsame Variablen wie Veränderungen des Einkommens, Langzeitarbeitslosigkeit oder Scheidung zurückgeführt werden (vgl. ebd.). Rendtel (2002: 29f.) nimmt daher an, dass dies zu einer Überrepräsentation von Stabilität, d.h. z.B. weniger Veränderungen der Erwerbstätigkeit oder weniger Trennungen, in Panels führt.

Um Anhaltspunkte über mögliche Ursachen zu erhalten, wurden die Ausfallgründe in Abhängigkeit von soziodemographischen Merkmalen untersucht (siehe Tabelle 3 und 4). Die Basis der bi- und multivariaten Analysen bilden hierbei nur die 713 Befragten der Haupterhebung (ohne Pretests), da der Aufwand um diese Befragten zur Teilnahme zu bewegen,

---

<sup>12</sup> Bei älteren Kindern bieten sich Schulbefragungen an, die üblicherweise eine wesentlich höhere Ausschöpfung aufweisen, wobei dies auch mit Kosten-Nutzen-Argumenten begründet werden kann: „Während bei haushaltsbasierten Befragungen aus der Sicht der Befragten durch die Teilnahme Kosten anfallen, z.B. durch das Opfern freier Zeit, entstehen bei Schulbefragungen eher Kosten durch die Verweigerung, da diese gegen die Erwartungen der Klasse und der Lehrer durchgesetzt werden muss. Der Ausfall des normalen Unterrichts wird von den meisten Jugendlichen als Nutzen bewertet“ (Oberwittler/Naplava, 2002: 52).

vergleichbar ist<sup>13</sup>. Die soziodemographischen Merkmale beziehen sich dabei immer auf den in der ersten Welle befragten Erwachsenen. Dies war in 83,1% der Fälle die Mutter bzw. Stiefmutter und in 15,9% der Fälle der Vater bzw. Stiefvater. Bei sieben Fällen (1,0%) füllte eine andere Person, wie z.B. die Großmutter, den Fragebogen aus.

*Tabelle 3: Realisierte Interviews und Ausfälle in Abhängigkeit ausgewählter Merkmale (in Prozent der Teilnehmer der ersten Panelwelle)*

	<i>Teilnahme</i>			<i>Ausfall</i>		
	n	Beteiligung in 2. Welle	direkte Verweigerung	2. Welle verweigert	nicht erreicht	Adresse falsch
<i>Geschlecht des befragten Erwachsenen*</i>						
männlich	109	33,0	8,3	31,2	10,1	17,4
weiblich	569	49,4	9,1	21,8	7,9	11,8
<i>Alter des befragten Erwachsenen **</i>						
bis 29 Jahre	103	35,0	5,8	30,1	8,7	20,4
30 bis 34 Jahre	226	42,0	11,5	19,9	8,4	18,1
35 bis 39 Jahre	232	53,0	7,8	25,0	7,3	6,9
40 Jahre und älter	138	48,6	9,4	23,2	9,4	9,4
<i>Personen im Haushalt</i>						
2	41	43,9		24,4	9,8	22,0
3	179	39,1	9,5	25,7	12,3	13,4
4	326	50,3	9,8	22,4	7,1	10,4
5	108	42,6	7,4	28,7	7,4	13,9
6 und mehr	40	60,0	12,5	15,0		12,5
<i>Partner**</i>						
ja	594	47,6	9,1	24,4	7,2	11,6
nein	115	36,5	8,7	20,0	13,9	20,9
<i>Geburtsland des befragten Erwachsenen</i>						
Deutschland	458	50,9	9,7	19,9	7,6	12,2
Türkei	57	47,4	7,0	22,8	7,0	15,8
Russland	25	40,0	4,0	32,0	12,0	12,0
andere Länder	155	34,8	9,0	32,9	10,3	12,9
<i>Bildung des befragten Erwachsenen***</i>						
kein Abschluss	32	18,8	9,4	21,9	9,4	40,6
Volks- Hauptschulabschluss	239	40,2	7,1	28,0	8,4	16,3
mittlerer Bildungsabschluss/ Realschulabschluss	213	51,6	10,3	20,2	7,5	10,3
Abitur/ Fachabitur	206	50,5	10,7	22,8	8,7	7,3

<sup>13</sup> Befragte des Pretests der ersten Welle wurden dagegen nicht in der Zwischenwelle kontaktiert, so dass der Zeitraum zwischen den Kontaktversuchen hier wesentlich größer ist.

Tabelle 3: Realisierte Interviews und Ausfälle in Abhängigkeit ausgewählter Merkmale (in Prozent der Teilnehmer der ersten Panelwelle) (Fortsetzung)

	Teilnahme			Ausfall		
	n	Beteiligung 2. Welle	direkte Ver- weigerung	2. Welle verweigert	nicht erreicht	Adresse falsch
<i>Erwerbstätigkeit des befragten Erwachsenen</i>						
nicht erwerbstätig	244	48,8	7,8	21,3	7,0	15,2
vollzeit	193	36,3	8,3	28,5	12,4	14,5
teilzeit	182	51,1	9,9	21,4	8,8	8,8
geringfügig beschäftigt	78	51,3	10,3	21,8	2,6	14,1
<i>Berufliche Stellung des befragten Erwachsenen<sup>#</sup></i>						
Hausfrau-mann	258	51,6	6,6	22,1	6,6	13,2
arbeitslos	27	25,9	11,1	22,2	7,4	33,3
Arbeiter(in)	110	30,0	10,9	33,6	9,1	16,4
Angestellte(r)	206	50,5	9,2	20,4	10,2	9,7
Beamter(in)	17	52,9	11,8	23,5	5,9	5,9
Selbständige(r)	50	48,0	12,0	24,0	10,0	6,0
in Ausbildung, Schule, Lehre, Studium	24	37,5	4,2	29,2	8,3	20,8
<i>Monatliches Haushaltseinkommen<sup>***</sup></i>						
bis 1499 DM	44	22,7	9,1	22,7	11,4	34,1
1500 bis 1999 DM	58	34,5	5,2	27,6	6,9	25,9
2000 bis 2999 DM	147	40,8	10,2	27,2	6,8	15,0
3000 bis 3999 DM	153	43,1	9,2	28,8	7,2	11,8
4000 bis 4999 DM	124	50,8	9,7	20,2	9,7	9,7
5000 DM und mehr	136	62,5	8,1	14,7	11,0	3,7
<i>Zufriedenheit mit eigener Gesundheit</i>						
sehr zufrieden	204	50,5	6,4	22,5	7,4	13,2
zufrieden	444	42,6	10,4	25,0	9,0	13,1
unzufrieden	59	55,9	8,5	18,6	6,8	10,2
<i>Zufriedenheit mit Gesundheit des Kindes</i>						
sehr zufrieden	367	45,5	8,7	24,5	8,2	13,1
zufrieden	301	44,5	10,6	22,9	9,0	13,0
unzufrieden	33	63,6	0	18,2	6,1	12,1
<i>Item nonresponse<sup>**</sup></i>						
0 oder 1 fehlende Werte	276	56,2	7,2	19,6	6,9	10,1
2 bis 5 fehlende Werte	238	42,9	7,1	23,9	10,9	15,1
6 bis 9 fehlende Werte	113	36,3	16,8	27,4	6,2	13,3
10 und mehr fehlende Werte	86	32,6	10,5	32,6	8,1	16,3

\*p< .05, \*\*p<.01, \*\*\*p<.001, # mehr als 20% der Zellen haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5  
Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel; eigene Berechnungen

Die bivariaten Ergebnisse zeigen, dass die Beteiligung von der ersten zur zweiten Welle in verschiedenen Gruppen unterschiedlich abnimmt. Die allgemeine Ausschöpfung der zweiten Welle war 45,7%<sup>14</sup>, so dass Werte, die darunter liegen, eine geringere Ausschöpfung und damit höhere Ausfälle bedeuten. So wurden 33,0% der männlichen Befragten der ersten Welle in der zweiten Welle wieder befragt. Männliche Befragte (dies waren Väter bzw. Stiefväter der Kinder) gehören also überdurchschnittlich häufig zu den Ausfällen. Hinsichtlich des Alters der Interviewten gehören die beiden jüngsten Gruppen häufiger zu jenen mit den hohen Ausfallraten. Die Betrachtung der Anzahl der Personen im Haushalt zeigt kein eindeutiges Muster. Kleinere Haushalte mit zwei oder drei Personen, aber auch Haushalte mit fünf Personen sind öfter unter den Ausfällen zu finden. Beim Merkmal Familienstand, bei dem hier nur danach unterschieden wurde, ob der/die Befragte einen Partner hat oder nicht sind es insbesondere jene Befragten ohne Partner/in, die überproportional ausfallen. Ebenso gehören Befragte, die nicht in Deutschland oder der Türkei geboren wurden häufiger zu den Ausfällen. Ausgesprochen stark reduziert sich die Beteiligung in der zweiten Welle bei Personen, die keinen Schulabschluss besitzen. Vollzeit Berufstätige fallen überproportional aus, aber auch arbeitslose Befragte. Eine sehr starke Reduktion der Beteiligung zeigt sich auch bei Personen mit geringem Einkommen. Eine genauere Betrachtung der Ausfallgründe zeigt, dass männliche und jüngere Befragte vor allem aufgrund von Teilnahmeverweigerung und falschen Adressen in der zweiten Welle ausfallen. Auch bei den Befragten, die aus Russland oder anderen Ländern stammen, sind überproportional viele Verweigerungen festzustellen. Dagegen scheint es sich bei Ausfällen von Personen ohne Schulabschluss, von arbeitslosen Personen und von Personen mit niedrigem Einkommen weniger um ein Problem der Verweigerung als um ein Problem der Erreichbarkeit zu handeln, wie der hohe Anteil an Ausfällen aufgrund von falschen Adressen zeigt.

Zieht man zur Untersuchung nun nicht nur demographische, sondern auch inhaltliche Merkmale heran, zeigt sich, dass insbesondere Personen, die unzufrieden mit der Gesundheit ihres Kindes sind, weniger häufig zu den Ausfällen zählen. Der Befund, dass Unzufriedene eher ausfallen (vgl. Hoag, 1981: 14), lässt sich somit nicht auf das Kinderpanel übertragen. Unzufriedenheit mit Zuständen, die im Zusammenhang mit der Thematik der Studie stehen, scheinen die Ausfallwahrscheinlichkeit eher zu verringern. So liegt auch die Ausschöpfung bei Personen, die unzufrieden mit der ärztlichen Versorgung in Nürnberg sind, bei überdurchschnittlichen 62,5%.

---

<sup>14</sup> Die 45,7% ergeben sich, da hier nur Befragte der Haupterhebung die Basis bilden (n=713). Von diesen haben 326 (45,7%) in der zweiten Welle teilgenommen.

Dagegen liegt die Ausfallwahrscheinlichkeit allerdings höher bei Befragten, die unzufrieden mit der eigenen Wohnung, mit dem Zusammenleben in der Familie oder ihrer finanziellen Lage sind. Ein weiterer häufig genannter Grund für die Verweigerung im Panel ist die Erfahrung mit dem ersten Interview. Gab es dabei etwa Schwierigkeiten, Fragen zu beantworten, reduziert dies die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Teilnahme. Als Indikator für solche Schwierigkeiten kann das Ausmaß des item nonresponse der ersten Welle betrachtet werden (Loosveldt/Carton: 174; Rendtel, 2002: 9). Um die Antwortbereitschaft zu messen wurde daher als weitere Variable die Anzahl nicht beantworteter Fragen im Interview der ersten Welle herangezogen. Hier zeigt sich auch im Nürnberger Kinderpanel relativ deutlich, was bereits Hoag (1981: 12) feststellte: "Wer bei der ersten Welle schlecht kooperiert, gehört bei späteren Wellen eher zu den Ausfällen".

Nach der bivariaten Analyse der Ausfälle lässt sich somit zusammenfassend als Tendenz feststellen, dass das Kinderpanel ebenso wie andere Untersuchungen von selektiver Panelmortalität betroffen ist. Dabei fielen insbesondere untere Schichten stärker aus.

Im Folgenden soll mittels logistischer Regressionen überprüft werden, ob der wiederholten Teilnahme in der zweiten Welle ein systematischer Selektionsprozess zugrunde liegt. Um dies zu analysieren wird die dichotome abhängige Variable Panelmortalität gebildet mit den Werten 1 für Nichtteilnahme und 0 für Teilnahme. Bei dieser Variable werden die gesamten Ausfälle, d.h. Verweigerer nach der ersten und bei der zweiten Welle, sowie Nichterreichbare, den Teilnehmern gegenübergestellt. Tabelle 4 zeigt die signifikanten Koeffizienten des Regressionsmodells.  $\exp(B)$  Koeffizienten von 1 bedeuten dabei, dass kein Effekt vorliegt. Koeffizienten größer 1 erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines Ausfalls und Koeffizienten zwischen 0 und 1 verkleinern sie. Als unabhängige Variablen gehen Geschlecht, Alter, Partnerschaft und Geburtsland des befragten Erwachsenen, Anzahl der Personen im Haushalt, Bildungsstatus und Erwerbsstatus des Haushaltes (vgl. Abschnitt 4), monatliches Haushaltsnettoeinkommen, Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit und der Gesundheit des Kindes sowie Ausmaß des Item Nonresponse in die Analyse ein. Der signifikante  $\chi^2$ -Wert des Gesamtmodells deutet darauf hin, dass die Ausfälle nicht völlig zufällig erfolgen, sondern von den einbezogenen Indikatoren der Soziodemographie, der Gesundheitszufriedenheit und der Erfahrung im ersten Interview beeinflusst werden (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Koeffizienten des logistischen Regressionsmodells zur Erklärung der Panelmortalität

<i>Panelmortalität</i>					
	B	Standard- fehler	Wald	Sig	Exp(B)
<i>Geschlecht des befragten Erwachsenen</i>					
männlich	0,64**	0,26	5,85	0,02	1,88
<i>Geburtsland des befragten Erwachsenen</i>					
Deutschland (R)					
Türkei	-0,45	0,39	1,32	0,25	0,64
Russland	0,42	0,54	0,60	0,44	1,52
andere Länder	0,48*	0,24	3,82	0,05	1,61
<i>Monatliches Haushaltseinkommen</i>					
bis 1499 DM (R)					
1500 bis 1999 DM	-0,51	0,56	0,83	0,36	0,60
2000 bis 2999 DM	-0,63	0,49	1,66	0,20	0,54
3000 bis 3999 DM	-0,64	0,52	1,55	0,21	0,53
4000 bis 4999 DM	-0,66	0,54	1,50	0,22	0,52
5000 DM und mehr	-1,17**	0,55	4,49	0,03	0,31
<i>Zufriedenheit mit eigener Gesundheit</i>					
sehr zufrieden (R)					
zufrieden	0,46*	0,23	3,97	0,05	1,58
unzufrieden	0,25	0,38	0,44	0,51	1,29
<i>Zufriedenheit mit Gesundheit des Kindes</i>					
sehr zufrieden (R)					
zufrieden	-0,16	0,20	0,58	0,45	0,86
unzufrieden	-1,08**	0,50	4,77	0,03	0,34
<i>Item nonresponse</i>					
0 oder 1 fehlende Werte (R)					
2 bis 5 fehlende Werte	0,52**	0,20	6,65	0,01	1,69
6 bis 9 fehlende Werte	0,56*	0,30	3,38	0,07	1,74
10 und mehr fehlende Werte	1,04**	0,46	5,03	0,03	2,83
Konstante	0,15	0,69	0,05	0,83	1,15
Chi <sup>2</sup>			72,96***		
Nagelkerkes R <sup>2</sup>			0,16		

\*p< .10, \*\*p<.05, \*\*\*p<.01

Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel; eigene Berechnungen

Einflussfaktoren auf den Prozess der Panelmortalität im Nürnberger Kinderpanel sind das Geschlecht der Befragten der ersten Welle, ihre Herkunft, ihr monatliches Haushaltseinkommen,

ihre Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit und der ihrer Kinder sowie die Anzahl fehlender Angaben in Welle 1. War der Befragte der ersten Welle männlich, erhöht dies im Vergleich zu weiblichen Befragten die Wahrscheinlichkeit das Panel zu verlassen. Ebenso zeigt sich eine gegenüber deutschen Befragten erhöhte Wahrscheinlichkeit auszufallen für Befragte, die in anderen Ländern als der Türkei und Russland geboren wurden. Demgegenüber reduziert ein hohes Haushaltseinkommen von mehr als 5000 DM die Wahrscheinlichkeit auszufallen deutlich. Für die Einschätzung der Gesundheit zeigt sich ein die Ausfallwahrscheinlichkeit erhöhender Effekt für diejenigen, die mit ihrer Gesundheit zufrieden sind im Vergleich zu jenen, die sehr zufrieden sind. Andererseits ist es für diejenigen, die mit der Gesundheit ihres Kindes unzufrieden sind, wahrscheinlicher im Panel zu verbleiben. Schließlich wird wiederum deutlich, dass jene, die zwei oder mehr Fragen in der ersten Welle nicht beantwortet haben, schwieriger für eine zweite Teilnahme zu gewinnen sind.

### *3.2 Panelpflege*

Nachfolgend soll auf die eingesetzten Maßnahmen eingegangen werden, um der Panelmortalität entgegen zu wirken. All diese Maßnahmen werden unter dem Begriff der Panelpflege zusammengefasst. Für das Nürnberger Kinderpanel bezieht sich die Panelpflege insbesondere auf zwei Bereiche: (1.) die Motivierung der Befragten, die zu einer langfristigen Teilnahmebereitschaft führen soll, und (2.) die Adressenaktualisierung und -lokalisierung, um Mobilität als Mortalitätsursache minimieren zu können.

Die Motivierung der Befragten erfolgt(e) zum einen durch kleine Geschenke für die Kinder, und zum anderen durch Informationen zum Projekt und zum weiteren Verlauf. Die kleinen Geschenke sollten eher als Aufmerksamkeit für die Teilnahme verstanden werden und weniger als materieller Anreiz, an der Befragung weiter teilzunehmen. So wurde auf Anreize wie Geldzahlungen oder Verlosungen verzichtet.<sup>15</sup> In der ersten Welle erhielten die Kinder der teilnehmenden Eltern einen Comic-Bleistift, in der zweiten Welle konnten sich die Kinder für die Interview-Teilnahme einen Sicherheits-Reflektor für den Straßenverkehr zum Umhängen aussuchen.

Eine wichtige Maßnahme zur Motivierung ist die Information der teilnehmenden Eltern. Bei der ersten Befragung im Rahmen der Einschulungsuntersuchung erhielten - zusätzlich zum



persönlichen Gespräch mit den InterviewerInnen - alle Eltern am Befragungsort ein Informationsschreiben zum Nürnberger Kinderpanel. Dort wurden die Ziele des Projekts sowie das weitere Vorgehen des Projektes kurz dargestellt sowie über den Datenschutz und mögliche Ansprechpartner der Studie informiert. Da der Kinder- und Jugendärztliche Dienst des Gesundheitsamtes Nürnbergs das Projekt unterstützt, wurden die Eltern auch von den ÄrztInnen selbst motiviert, an der Studie teilzunehmen. Nach der ersten Befragung erfolgte der weitere Kontakt zunächst postalisch. In einem Dankeschreiben an alle teilnehmenden Eltern und Kinder wurde auch bereits über erste Auswertungen berichtet; beigelegt war zusätzlich eine Postkarte, auf der die Eltern eine Adressänderung mitteilen sollten<sup>16</sup>. Ein Dankeschreiben erfolgte auch nach der zweiten Welle.

Die von Oktober 2001 bis Februar 2002 statt gefundene Zwischenwelle diente primär der Panelpflege. Im Vorfeld zur telefonischen Befragung wurden die Eltern auf die Zielsetzungen der Studie und die Bedeutsamkeit der Teilnahme hingewiesen; dies sollte die Motivation erhöhen. Zusätzlich wurde mit der Telefonbefragung das Ziel der Adressenlokalisierung verfolgt. Bei den telefonisch erreichbaren Eltern wurde die postalische Adresse überprüft und ggf. aktualisiert, bei Eltern mit falscher oder ohne Telefonnummer wurde zunächst eine Nachrecherche durchgeführt. Alle telefonisch nicht-erreichbaren Eltern wurden zudem postalisch in einer Nacherhebung angeschrieben. Die postalische Zusendung wurde mit Vorausverfügungen (Anschreibenberechtigungskarte bzw. Zurücksendung) verknüpft, um über nicht aktuelle Adressen informiert zu werden. Nach der Zwischenwelle wurde der Adressenbestand mit den neuen Informationen aus beiden Verfahren aktualisiert. Eine zweite Aktualisierung erfolgte zusätzlich während und nach der zweiten Befragungswelle im Sommer 2002. Hier suchten die InterviewerInnen in der Regel alle Panelteilnehmer vor Ort auf, auch jene mit falscher/fehlender Telefonnummer.

---

<sup>15</sup> Zum Beispiel erhielten die Befragten des SOEP 2000 als Dankeschön eine Geldbörse sowie ein Lotterielos „Aktion Mensch“ (Rosenblatt, 2001: 16). Im Rahmen des Verbraucherpanels der GfK werden beispielsweise vierteljährlich Kleinwagen, Reisen und Geldpreise und weitere Geschenke verlost (Prester, 2001: 17).

<sup>16</sup> Dies wurde jedoch kaum angenommen.

#### *4 Deskription der Untersuchungspopulation*

Die 162 Mädchen und 186 Jungen sind durchschnittlich acht Jahre alt und besuchten mehrheitlich im Sommer 2002 die zweite Grundschulklasse; ca. 9% der Kinder schlossen im Sommer erst ihr erstes Schuljahr ab.

Im Mittelpunkt der Deskription stehen die Haushaltszusammensetzung, die Nationalität der Eltern und der Kinder sowie die elterliche Bildung, die Erwerbstätigkeit und das Haushaltseinkommen. Die Auswertungen beziehen sich bei weitgehend allen Merkmalen auf den Zeitpunkt der zweiten Befragungswelle (Sommer 2002). Lediglich zur Beschreibung der Nationalität und der elterlichen Bildung wird – soweit seit der ersten Befragung im Frühjahr 2000 kein neuer Partner/keine neue Partnerin in den Haushalt eingezogen ist - auf die Daten der ersten Befragungswelle zurückgegriffen, da beide Aspekte nicht erneut abgefragt wurden.

##### *Haushaltszusammensetzung*

In der Regel leben die Kinder mit drei weiteren Haushaltsmitgliedern zusammen: die durchschnittliche Haushaltsgröße ist 4,0 (Streuung=1,0). Insgesamt 49,7% der Kinder leben in Vier-Personen-Haushalten. Nur eine Minderheit der Kinder wächst alleine mit dem alleinerziehenden Elternteil (5,4%) auf oder wohnt mit mehr als sechs weiteren Personen (6,5%) – dies können auch weitere Geschwister über 18 Jahren sein - zusammen. 22,3% der Kinder leben mit zwei weiteren, 16,1% mit vier weiteren Personen in einem Haushalt. Nicht unterschieden wurde dabei zunächst, wie sich die Verteilung der Erwachsenen und der Kinder innerhalb des Haushalts zusammensetzt. Betrachtet man die Anzahl der (Stief-) Geschwister (unter 18 Jahren) zeigt sich, dass fast jedes vierte Kind (23,0%) als Einzelkind aufwächst. Mehr als die Hälfte der Kinder (55,2%) haben einen Bruder oder eine Schwester, immerhin 17,0% haben zwei Geschwister, die im Haushalt leben. Mit mehr als zwei Geschwistern wohnen lediglich 4,8% der EinschülerInnen des Jahres 2000 zusammen.

Die überwiegende Mehrheit der Kinder (82,6%) wächst mit zwei Erwachsenen auf, die in der Regel auch die leiblichen Eltern der Kindes sind. 13,2% leben mit einem Erwachsenen (alleinerziehende Mutter/alleinerziehender Vater) zusammen. Selten sind Haushalte mit drei Erwachsenen oder mehr (4,2%); vorstellbar sind beispielsweise Drei-Generationen-Haushalte, Haushalte mit bereits erwachsenen Kindern oder Wohngemeinschaften.

Hinsichtlich der Haushaltszusammensetzung sind zwei Variablen zentral: die Zahl der Geschwister und die Zahl der Erwachsenen im Haushalt des befragten Kindes. Alternativ zur

Zahl der Erwachsenen kann der Partnerschaftsstatus verwendet werden. 88,4% der Befragten leben mit einem Partner/einer Partnerin zusammen und 11,6% der befragten Erwachsenen geben an, keinen Partner/in zu haben.

### *Nationalität*

Im Kinderpanel stehen zum einen Daten der Staatsangehörigkeit des Kindes (Statistikbogen) und zum anderen Daten zum Herkunftsland der Eltern (Fragebogen Kinderpanel<sup>17</sup>) zur Verfügung.

Die Kinder der Panelpopulation besitzen zu 83,8% die deutsche<sup>18</sup> und zu 16,3% eine andere Staatsbürgerschaft. Wie bereits erwähnt, sind ausländische Kinder im Kinderpanel unterrepräsentiert. Im Jahr 2000 betrug in Nürnberg der Anteil ausländischer Kinder (Kriterium Staatsbürgerschaft) unter den EinschülerInnen 27,8% (siehe Abschnitt 2). Betrachtet man die Herkunft der Eltern zeigt sich, dass 27,9% der Mütter und 31,8% der Väter bzw. Partner außerhalb Deutschlands geboren sind.

*Tabelle 5: Herkunft der Mutter (Partnerin) und des Vaters (Partner)*

	Mutter/ Partnerin			Vater/ Partner		
	alle	nur im Ausland geborene	alle	nur im Ausland geborene	alle	nur im Ausland geborene
	absolut	in Prozent	in Prozent	absolut	in Prozent	in Prozent
Deutschland	241	72,2	---	197	68,2	---
EU-Ausland	12	3,6	12,9	17	5,9	18,5
Türkei	28	8,4	30,1	25	8,7	27,2
Russland	11	3,3	11,8	8	2,8	8,6
sonstiges	42	12,6	45,2	42	14,5	45,7
n	334	100,0	100	289	100,0	100

Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel 2.Welle (n=348); eigene Berechnungen

Knapp ein Drittel der nicht in Deutschland geborenen Erwachsenen sind türkischer Herkunft (bei den Müttern: 30,1%; bei den Vätern/Partner: 27,2%), aus dem EU-Ausland kommen 12,9% der Mütter und 18,5% der Väter nicht deutscher Herkunft. Jede Zehnte stammt aus Russland (siehe Tabelle 5). Fast die Hälfte der ausländischen Erwachsenen wurde jedoch in anderen Ländern geboren, z.B. in Polen, Rumänien, Indien oder Vietnam. Nach der amtlichen Statistik leben in Nürnberg 92 112 BewohnerInnen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit; dies entspricht einer

<sup>17</sup> Im Rahmen der zweiten Welle wurde die Herkunft der Eltern lediglich dann abgefragt, wenn seit der ersten Befragung ein neuer Partner/ eine neue Partnerin mit im Haushalt lebt.

<sup>18</sup> Ein Kind besitzt genau genommen eine doppelte Staatsbürgerschaft

Ausländerquote von 18,5% (Stadt Nürnberg, 2002: 30). Die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung kommt aus einem europäischen Staat (83,2%), 11,2% haben eine asiatische Staatsangehörigkeit. Die größten Ländergruppen innerhalb der ausländischen Bevölkerung sind Türken (24,2%), Griechen (11,9%), Personen aus Staaten des ehemaligen Jugoslawiens (8,8%) und Italiener (8,2%).

Für die weitere Analyse wurden die Informationen der Mütter und Väter auf Haushaltsebene verknüpft und eine neue Variable "Migrationshintergrund" mit zwei Ausprägungen (deutscher und nicht-deutscher Geburtsort) gebildet. Die Ergebnisse fasst Tabelle 6 zusammen.

Betrachtet man zunächst lediglich Ein-Eltern-Familien (n=40) sind insgesamt ein Viertel (25,6%) der Alleinerziehenden nicht deutscher Herkunft, drei Viertel (74,4%) sind in Deutschland geboren. In Haushalten mit zwei Elternteilen kann neben einem ausschließlich deutschen und nicht-deutschen zusätzlich ein deutsch-ausländischer Migrationshintergrund unterschieden werden. Letzteres ist bei insgesamt 12,0% der Partnerschaften der Fall; d.h. ein Partner wurde in Deutschland, ein Partner im Ausland geboren. Damit ist der Anteil der Partnerschaften mit deutsch-ausländischem Herkunftshintergrund vergleichsweise gering. Denn in 63,4% der Partnerschaften sind beide Partner in Deutschland geboren bzw. 24,6% beide im Ausland (dies müssen jedoch nicht identische Länder sein). Dies bedeutet, dass interethnische Partnerschaften (mit der Einschränkung der vorgenommen Vereinfachung) eher selten sind und in der Regel ein Partner/eine Partnerin gleicher Herkunft gewählt wird. Klein (2000: 238f) führt dies in erster Linie auf die soziale und kulturelle Distanz zurück, wie beispielsweise Sprachschwierigkeiten, zu große Unterschiede im Wertesystem oder unterschiedliche Sitten.

*Tabelle 6: Herkunftshintergrund auf Basis der Partnerschaften und Haushalte (Stand 2002)*

<i>Befragter Erwachsener hat keinen Partner und ist ...</i>	absolut	in Prozent
... in Deutschland geboren.	29	74,4
... nicht in Deutschland geboren.	10	25,6
	n=39	
<i>Befragter Erwachsener hat Partner und ...</i>		
... beide sind in Deutschland geboren.	185	63,4
... ein Partner ist in Deutschland, ein Partner ist im Ausland geboren.	35	12,0
... beide sind im Ausland geboren.	72	24,6
	n=292	

Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel 2.Welle (n=348); eigene Berechnungen

### *Bildung, Erwerbsstatus und Beruf der Eltern*

Zur Beschreibung des Bildungsniveaus wird zunächst hinsichtlich der Mutter (Partnerin) und des Vaters (Partners) unterschieden. Jeweils ca. ein Drittel der Mütter haben die Hauptschule (33,3%) oder die Realschule (31,8%) erfolgreich abgeschlossen, 14,5% besitzen die Fachhochschulreife oder die Allgemeine Hochschulreife und 16,7% absolvierten ein (Fach-) Hochschulstudium. Die Väter/Partner haben im Vergleich zu den Müttern ein höheres Bildungsniveau. Zwar schlossen ebenfalls ca. ein Drittel (30,6%) der Väter mit der Hauptschule ab und jeder Vierte mit der Realschule, jedoch haben 12,5% der Väter eine (Fach-) Hochschulreife und 28,5% haben studiert. Demnach besitzen 41% der Väter, aber lediglich 31,2% der Mütter mindestens (Fach-)Abitur. Nur eine Minderheit der Eltern kann keinen schulischen Abschluss vorweisen (1,8% der Mütter und 1,4% der Väter) oder hat einen sonstigen Abschluss (1,8% der Mütter bzw. 3,1% der Väter).

Für die Ermittlung eines gemeinsamen Bildungsabschlusses auf Haushaltsebene wurde jeweils der höchste Abschluss des befragten Erwachsenen oder dessen Partner/dessen Partnerin (bzw. der Abschluss des Alleinerziehenden) herangezogen.<sup>19</sup>

Hierbei zeigt sich, dass 25,7% der Haushalte ein geringes (d.h. höchstens Hauptschulabschluss), 29,7% der Haushalte ein mittleres (mindestens ein Elternteil hat einen Realschulabschluss), 15,2% ein hohes (mindestens ein Elternteil hat Fachhochschulreife) und 29,4% der Haushalte ein sehr hohes Bildungsniveau (mindestens ein Elternteil hat ein abgeschlossenes Studium) aufweisen.

Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit der Eltern wurde zum einen der Umfang der Erwerbstätigkeit erfragt, wobei zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung sowie Nicht-Erwerbstätigkeit unterschieden wurde, zum anderen wurde der Erwerbstatus erfasst. Über die Hälfte der befragten Mütter (54,3%) geht einer Teilzeitbeschäftigung nach (durchschnittlich 16 Stunden pro Woche), ungefähr jede dritte Mutter ist nicht erwerbstätig, 15,5% sind vollzeitbeschäftigt.

Bei den Vätern ist die überwiegende Mehrheit (85,8%) vollzeit, 7,3% der Männer sind teilzeit und immerhin 6,9% sind derzeit nicht erwerbstätig. Letztere sind v.a. arbeitslos gemeldet oder geben als Tätigkeit „Hausmann“ an

---

<sup>19</sup> Hat beispielsweise in einem Haushalt die Mutter einen Realschulabschluss und der Vater einen Hauptschulabschluss, wird auf Haushaltsebene ein mittleres Bildungsniveau (Realschulabschluss) angenommen. Besitzt die alleinerziehende Mutter die Fachhochschulreife, wird dieses Bildungsniveau ebenfalls für die Haushalt herangezogen.

Der Erwerbsstatus wird mit Hilfe von acht vorgegebenen Kategorien erfasst. Tabelle 7 zeigt die Verteilungen zunächst differenziert nach Mütter und Väter. Die Mehrzahl der Mütter und Väter sind im Angestellten-Verhältnis: 35,7% der Frauen und 42,1% der Männer. Die anteilmäßig zweitgrößte Gruppe ist bei den Müttern die Gruppe der Hausfrauen (30,9%), wohingegen sich nur 1,8% der Väter als Hausmann einstufen. Als Arbeiter sehen sich 24,9% der Männer und 11,0% der Frauen. Zu der Gruppe der Selbständigen rechnen sich insgesamt 15,4% der Väter und 10,7% der Mütter. Die Gruppe der Selbständigen ist aufgrund ihrer Heterogenität schwierig zu fassen; leider wurden auch im Fragebogen keine Zusatzinformationen zu diesem Erwerbsstatus (z.B. unterstellte Mitarbeiter oder Branche) abgefragt. So kann die Bandbreite in dieser Gruppe vom selbständigen Landwirt über den freiberuflichen Architekt bis hin zum Firmenchef mit mehreren Mitarbeitern reichen. Des Weiteren erschwert eine geringe Fallzahl (31 Mütter bzw. 42 Väter) eine genauere Deskription dieser Erwerbstätigengruppe<sup>20</sup>. In einem Beamtenverhältnis stehen dagegen 10,6% der Väter, aber nur 5,8% der Mütter. Als arbeitslos gemeldet sind bei den Müttern 2,7% und bei den Vätern 4,0%. Vernachlässigbar sind RentnerInnen (0,3% bzw. 0,4%) sowie Mütter und Väter, die sich noch in der Ausbildung befinden (2,7% der Mütter und 0,7% der Väter).

*Tabelle 7: Erwerbsstatus der Eltern und Erwerbsstatus des Haushaltes (Stand 2002)*

	Mutter		Vater		Haushalt	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
ArbeiterIn	32	11,0	68	24,9	73	24,3
AngestellteR	104	35,7	115	42,1	133	44,2
BeamteR	17	5,8	29	10,6	29	9,6
SelbständigeR	31	10,7	42	15,4	44	14,6
in Ausbildung	8	2,7	2	0,7	3	1,0
RenterIn	1	0,3	1	0,4	1	0,3
Hausfrau	90	30,9	5	1,8	14	4,7
arbeitslos	8	2,7	11	4,0	4	1,3
Gesamt	291		273		301	

Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel 2.Welle (n=348); eigene Berechnungen

Vergleichbar mit dem Vorgehen hinsichtlich des Bildungsniveaus soll in einem zweiten Schritt wiederum ein gemeinsamer Erwerbstatus auf Haushaltsebene gebildet werden.

<sup>20</sup> Es kann lediglich als Orientierung festgehalten werden, dass die Gruppe der befragten Selbständigen ein überdurchschnittliches hohes Bildungsniveau (insbesondere die Mütter) aufweisen sowie hinsichtlich der Vergleichsgruppe der Nicht-Selbständigen in ihren Haushalten häufiger mehr als drei Kinder leben. Bezüglich des Einkommens oder der Herkunft unterscheiden sich die Selbständigen nicht von den anderen Erwerbsgruppen.

Ausgangsüberlegung dabei ist, dass den Status eines Haushaltes derjenige/diejenige bestimmt, der/die den größten Erwerbsumfang besitzt. Arbeiten beide Elternteile im gleichen Umfang – dies trifft auf insgesamt 13,5% der Paar-Haushalte zu - wird der Status des Mannes herangezogen. Bei Alleinerzieher-Haushalten oder beim Fehlen von validen Daten für die Erwerbstätigkeit des anderen Partners, entspricht der Erwerbsstatus des Haushaltes dem des/der Befragten. Gemäß diesem Vorgehens besitzen 44,2% aller Haushalte Angestelltenstatus 24,3% sind Arbeiter-Haushalte, in 14,6% der Haushalte ist der Vollverdiener selbständig, und als Beamten-Haushalte werden 9,6% der Haushalte charakterisiert. In insgesamt 4,7% der Haushalte stufen sich beide Partner oder der/die Alleinerziehende als Hausfrau ein, bei 1,3% der Haushalte sind beide oder der/die Alleinerziehende arbeitslos gemeldet. Unbedeutend sind Haushalte mit RenterInnen (0,3%) oder Auszubildender (1,0%). Die Kategorien "Hausfrau/Hausmann", "Rentner", "in Ausbildung" und "arbeitslos" können zur Gruppe der Nichterwerbstätigen zusammengefasst werden (dies sind insgesamt 6,4%).

#### *Haushaltseinkommen*

Als letztes Deskriptionskriterium wird das Haushaltseinkommen betrachtet. Dabei wurde nach dem monatlichen Nettoeinkommen des Haushaltes (also der Summe der Einkommen aller Haushaltsmitglieder abzüglich Steuern und Sozialversicherung) gefragt. Vorgegeben wurden – um Antwortverweigerungen zu vermeiden – acht Kategorien, in denen sich der Befragte einstufen konnte. Insgesamt 8,6% der Befragten verweigerten dennoch ihre Einkommensangaben.

*Tabelle 8: Netto-Haushaltsnettoeinkommen (in Euro) – klassifiziert und trichotomisiert (Stand 2002)*

Haushaltsnettoeinkommen	klassifiziert		trichotomisiert	
	absolut	in Prozent	in Prozent	
unter 500 Euro	3	,9		
500 bis unter 750 Euro	10	3,1	11,3	gering
750 bis unter 1000 Euro	23	7,2		
1000 bis unter 1500 Euro	42	13,2		
1500 bis unter 2000 Euro	60	18,9	53,5	mittel
2000 bis unter 2500 Euro	68	21,4		
über 2500 Euro	112	35,2	35,2	hoch
Gesamt	318	100,0		

Quelle: Das Nürnberger Kinderpanel 2.Welle (n=348); eigene Berechnungen

Die Mehrheit der Haushalte hat ein Einkommen über 2000 Euro monatlich zur Verfügung: 21,4% geben ein Einkommen zwischen 2000 und 2500 Euro an, 35,2% haben sogar mehr als 2500 Euro monatlich zur Verfügung. In fast jedem fünften Haushalt beträgt das monatliche Einkommen zwischen 1500 und 2000 Euro, 13,2% verfügen zwischen 1000 und 1500 Euro. Mit unter 1000 Euro pro Monat muss jeder zehnte Haushalt auskommen, wobei insgesamt 7,2% aller Haushalte ein Haushaltseinkommen zwischen 750 Euro und 1000 Euro, 3,1% aller Haushalte ein Einkommen zwischen 500 und 750 Euro und eine Minderheit (1%) ein Einkommen unter 500 Euro zur Verfügung haben (siehe Tabelle 8).

Zur übersichtlicheren Darstellung wurde die Variable trichotomisiert in geringes Haushaltseinkommen (bis 1000 Euro) (11,3%), mittleres Haushaltseinkommen (1001 bis 2500 Euro) (53,5%) und hohes Einkommen (über 2500 Euro) (35,2%).



## *Literatur*

- Bacher, Johann; Gürtler, Christoph; Leonhardi, Angelika; Wenzig Claudia; Wittenberg, Reinhard, 1999: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Nürnberg: FAU, Lehrstuhl für Soziologie. Arbeits- und Diskussionspapier 99-3.
- Birkelbach, Klaus, 1998: Befragungsthema und Panelmortalität: Ausfälle in einer Lebensläuferhebung. In: ZA-Information 42. Seite 128 – 147.
- Deutsches Jugendinstitut, 2003: Familiensurvey. Zweite Welle. Stichprobe und Repräsentativität. [http://www.dji.de/2\\_familiensurvey/welle2.htm](http://www.dji.de/2_familiensurvey/welle2.htm). [05. 03. 2003].
- Engel, Uwe; Reinecke, Jost, 1994: Panelanalyse: Grundlagen, Techniken, Beispiele. New York: de Gruyter.
- Hoag, Wendy, 1981: Realisierte Stichproben bei Panels: Eine vergleichende Analyse. In: ZUMA-Nachrichten 9. Jg. 5. Seite 6-18.
- Infratest Sozialforschung, 1994: Familie und Partnerbeziehungen in der Bundesrepublik Deutschland (Familiensurvey 1994). Methodenbericht zur Haupterhebung 1994. [http://www.dji.de/2\\_familiensurvey/codebuecher/Infratest94.pdf](http://www.dji.de/2_familiensurvey/codebuecher/Infratest94.pdf) [05.03.2002].
- Klein, Thomas, 2000: Partnerwahl zwischen sozialstrukturellen Vorgaben und individueller Entscheidungsautonomie. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. Jg. 20. Heft 3. Seite 229-243.
- Kromrey, Helmut, 1998: Empirische Sozialforschung. 8., durchgreifend überarb. und erw. Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Lipski, Jens, 1998: Kindern eine Stimme geben. Erfahrungen mit sozialwissenschaftlichen Kinderbefragungen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. Jg. 18. Heft 4. Seite 403-422.
- Loosveldt, Geert; Carton, Ann, 2001: An Empirical Test of a Limited Model for Panel Refusals. In: International Journal of Public Opinion Research. Vol. 13, No. 2. Seite 173 – 185.
- Oberwittler, Dietrich; Naplava, Thomas, 2002: Auswirkungen des Erhebungsverfahrens bei Jugendbefragungen zu ‚heiklen‘ Themen - Schulbasierte schriftliche Befragung und haushaltsbasierte mündliche Befragung im Vergleich. In: ZUMA-Nachrichten 51, Jg. 26. Seite 49-77.
- Porst, Rolf; Briel, Christa, von, 1995: Wären Sie vielleicht bereit, sich noch einmal befragen zu lassen? Oder: Gründe für die Teilnahme an Panelbefragungen. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 95/04.
- Prester, Hans-Georg 2001: Consumer Panel Research of GfK. In: Papastefanou, Georg/Schmift, Peter/Lüdtke, Helmut/Börsch-Supan, Axel/Oltersdorf, Ulrich (Hg): Social research with consumer Panel-Data. ZUMA-Nachrichten Spezial. Band 7. Mannheim: ZUMA. Seite 13-25.
- Rendtel, Ulrich, 1988: Eine Analyse der Antwortausfälle beim Sozio-ökonomischen Panel in der 2. und 3. Befragungswelle. Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, 1/2. Seite 37-59.
- Rendtel, Ulrich, 2002: Attrition in household panels: A survey. CHINTEX Working Paper#4. <http://www.destatis.de/chintex/download/paper4.pdf>. [21. 01. 2003].

Rosenblatt, Bernhard, von, 2001: SOEP 2000 - Methodenbericht zum Befragungsjahr 2000 (Welle 17) des Sozio-ökonomischen Panels.

[http://www.diw.de/deutsch/sop/service/doku/meth\\_2000.pdf](http://www.diw.de/deutsch/sop/service/doku/meth_2000.pdf) [05. 02. 2003]

Schnell, Rainer, 1997: Nonresponse in Bevölkerungsumfragen. Ausmaß, Entwicklung und Ursachen. Opladen. Leske+Budrich.

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke, 1999: Methoden der empirischen Sozialforschung. 6., völlig überarb. und erw. Aufl. München, Wien: Oldenbourg.

Stadt Nürnberg (Hg), 2002: Statistisches Jahrbuch der Stadt Nürnberg 2002. Nürnberg: Eigenverlag.

Stadt Nürnberg (Hg.), 2000: Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung 1999 mit ausgewählten Kleinräumigen und zeitlichen Aspekten. Nürnberg: Gesundheitsamt (Eigenverlag).

Stecher, Ludwig, 2000: Soziales Kapital und Habitusentwicklung – Eine empirische Untersuchung zur Bedeutung sozialer Beziehungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Dissertation.

<http://www.ub.uni-siegen.de/pub/diss/fb2/2000/stecher/stecher.pdf> [17.03.2003]